

terra

terra

FASZINATION UNSERER ERDE

KANADA

Roadtrip durch die
verschneiten Rocky Mountains

Japan

Winterwunderinsel
Hokkaido

Simbabwe

Von den Victoriafällen
zu den Big Five

Panama

Auf dem Camino Real
von Küste zu Küste





CAMINO REAL

AUF DEM
VERGESSENEN
PFAD DER SCHÄTZE
DURCH PANAMA



Tonnenweise Gold, Silber und andere von den spanischen Konquistadoren geraubte Schätze aus Peru und Bolivien wurden einst auf dem Camino Real, dem „königlichen Weg“, quer durch Panama transportiert, um von Portobelo aus nach Europa verschifft zu werden. Nach 350 Jahren geriet die wichtige Handelsroute dann aber in Vergessenheit.

Heute sind nur noch Fragmente der kolonialen Kopfsteinpflasterstraße zu finden, doch die 90 Kilometer lange Originalroute des Camino Real kann man wandern. Von Ozean zu Ozean, durch den faszinierenden Primärregenwald des Chagres-Nationalparks führt der Trail, der gleichzeitig eine spannende Reise in die Vergangenheit ist.

Text und Fotos: Malte Clavin

ES IST EINE ELENDE PLACKEREI. Und doch jeden Augenblick wert! Ich schwanke zwischen Verwünschungen und Verzückung. Seit acht Stunden kämpfen sich meine sieben Wandergenossen und ich durch den dichten Regenwald Panamas, angeführt vom erfahrenen Führer und Machetenvirtuosen Molinar Torribio. Wir folgen der historischen Handelsroute Camino Real, von der etwa 165 Jahre nach ihrer letzten wirtschaftlichen Nutzung kaum mehr als eine vage Erinnerung übrig geblieben ist. Der Dschungel hat sich längst fast alle Kopfsteinpflaster, Begrenzungen und Markierungen einverleibt oder weggespült. Die Natur zeigt einmal mehr recht deutlich: Alles Menschliche ist vergänglich!

Jeder Schritt will mit Bedacht gesetzt sein, denn der Pfad ist übersät mit insektenzerfressenem Laub, widerspenstigen Schlingen und stacheligen Zweigen. Ganz vorne schlägt Molinar den Weg frei. Wir halten ein paar Meter Abstand, damit zurückschnellende Äste uns nicht treffen. Es geht über morsche Stämme, unter umgestürzten Bäumen hindurch, an dornigen Büschen und nesseligen Gewächsen vorbei. Mein Blick bleibt

immer wieder staunend an wahren „Pilz-Armeen“ haften, die über das Totholz zu marschieren scheinen. Meine Ohren lauschen dem Zirpen umherschwirrender Fliegenschnäpper, meine Nase wittert süß-modrige Ausdünstungen, die aus Blütenständen aufsteigen, um Insekten ins Verderben zu locken.

Plötzlich versinke ich bis zu den Knöcheln im Matsch. Guide Alex Guevara lacht: „Bist du etwa ein Flachwurzler? Solche Bäume gibt es hier viele. Sie treiben ihre Wurzeln nur bis zum Lehmboden aus, also knapp unter die Morastsschicht. Dort wachsen sie breit aus, zwanzig bis fünfzig Meter, um möglichst viele Nährstoffe aufzunehmen.“

Ich befreie mich aus der lehmigen Umklammerung und steige wenig später in den knietiefen Río Mauro, der herrliche Abkühlung bietet – immerhin sind es fast dreißig Grad. An einer tiefen Stelle machen wir Rast. Ich springe so wie ich bin hinein, ich habe eh keinen trockenen Faden mehr am Körper. Es kühlt herrlich! Alex taucht den blauen Zehn-Liter-Wasserfilter in den Fluss und hängt ihn an einen Baum. Wir füllen unsere Wasserflaschen und trinken begierig. Erschöpfung ist allen



CAMINO REAL





1

Gesichtern abzulesen. Rasch weicht sie jedoch einem Gefühl der Euphorie, als das Faszinosum primärer Regenwald mit all seiner Intensität an Geräuschen, Gerüchen und Wildheit, gleichzeitig mit einer unerklärlichen Ruhe, Gleichmut und Größe in uns hineinfährt. Wir scherzen, schmausen ein paar Snacks, schnallen unsere Rucksäcke auf und erklimmen den nächsten Hügel. Wie gerne hätte ich länger dort unten auf dem Felsen im Fluss verweilt. Doch wir müssen Strecke machen und vor Einbruch der Nacht unser nächstes Lager erreichen.

Kraft, Ausdauer und Balance sind gefordert bei den fortwährenden Auf- und Abstiegen über Anhöhen und Wasserscheiden. Hier kann man den Kreislauf der Natur unmittelbar am eigenen Körper erleben: Das eben aufgenommene Wasser tropft stundenlang über Stirn und Nasenspitze zurück auf den Boden des Regenwaldes. „Welcome to the jungle“, singt Axl Rose in meinem Kopf, „We take it day by day. If you want it, you're gonna bleed. But that's the price you pay.“ Ganz recht, Axl, alles hat seinen Preis.

„**GENAU HIER WURDEN** erstmals 1519 Maultiere mit Silber, Gold und anderen Konquistadoren-Raubschätzen aus Peru beladen. Genau hier, in der Altstadt von Panama-Stadt, der ersten europäischen Gründung am Pazifik, fing der Camino Real an,“ erklärt Christian Strassnig, während sein ausgestreckter Finger von dem vor uns liegenden Platz in Richtung Norden wandert. „Und dort, fünf Tage und 90 Kilometer entfernt, in Portobelo an der Karibikküste, war er zu Ende. Dort wurden die Schätze auf Schiffe geladen, die dann nach Europa segelten.“

Christian Strassnig ist ein Besessener. Ein Österreicher, der zwanzig Jahre seines Lebens der Erforschung des Camino Real widmete. Wie kein Zweiter kennt er Details, Historisches, Anekdoten über die historische Handelsroute: „Der Camino Real ist der Vorgänger einer der meistgenutzten Wasserstraßen

der Welt: des Panamakanals. Über 350 Jahre transportierten spanische Kolonialisten hauptsächlich Gold und Silber aus Südamerika über den Isthmus von Panama, den schmalsten Landstreifen zwischen Pazifik und Atlantik. Mit der Fertigstellung der Eisenbahn 1855 wurde der Camino Real überflüssig. Er wucherte zu und wurde vergessen – 150 Jahre lang. Erst 2008 entdeckte eine Expedition, an der ich teilnahm, die originale Route wieder. Heute bietet dieses verborgene Juwel abenteuerlustigen Wanderern wie euch eine einzigartige Reise in die Vergangenheit.“ Christians Begeisterung ist ansteckend. Und der letzte Satz sollte sich bewahrheiten.

Der Startpunkt unserer Reise liegt also genau hier, am Fuße des Turms der Kathedrale von Panama Viejo. Hier belud man bis zu dreihundert Maultiere mit jeweils 100 Kilo Gold und Silber. Je ein Treiber führte zwei bis drei Tiere. Soldaten sicherten die Karawane, die einen heutigen Marktwert von schätzungsweise 30 Millionen Euro transportierte.

Die Metropole Panama-Stadt hat die Überbleibsel des Camino Real längst verschluckt. Daher fahren wir mit dem Bus zum Alajuelasee und besteigen dort ein Boot. Und wo ist der Camino? „Der liegt hier größtenteils unter Wasser. 1935 wurde der Alajuelasee als 50 Quadratkilometer großes Wasserreservoir für den Panamakanal und zur Stromerzeugung angelegt“, erklärt Christian.

WIR LEGEN AM OSTUFER des Alajuelasees an. Nur wenige Meter vom Ufer entfernt heben sich hellbraune Steine deutlich vom Untergrund ab. „Das sind die Überreste vom Camino Real“, erklärt Christian. „Hier war er bis zu drei Meter breit. Die Randsteine sind noch gut zu erkennen.“ Dann kramt er in seiner Hosentasche und zeigt uns auf seiner Handfläche Nägel, Sporne und Fragmente von Hufeisen. „Die habe ich alle hier in der Nähe gefunden.“ Okay, und warum hat man einen Steinpfad gebaut? Christian erklärt weiter: „Ohne Steine wären die Maultiere im Morast versunken oder ständig aus- und abgerutscht. Ab morgen, wenn wir im Regenwald sind, versteht ihr, was ich meine. Jetzt geht's zum Nachtlager.“

Langsam fährt das Boot einen Seitenarm des Sees entlang. Schilf, Wasserlilien und andere Seepflanzen rücken näher. Wir scheuchen unzählige Seevögel auf, und meine Kamera hat viel zu tun, um Fischadler, Silberreiher, Fledermausfalken, Cocoi-reiher, Sonnenrallen, Schmuckreiher und Gelbkopfkarakaras einzufangen – oder es zumindest zu versuchen. Sie alle suchen im flachen Wasser nach Fischen, Fröschen, Eidechsen, Regenwürmern, Schnecken, Insekten, Krebstieren oder kleinen Wirbellosen. Die Rotschnabel-Pfeifgänse haben es mir mit ihren karminroten Schnäbeln und weißen Augenringen besonders angetan. Bestimmt liegt es auch daran, dass sie mir ein, wie ich finde, gelungenes Foto geschenkt haben.

Der Seitenarm wird schmaler, wir passieren einen jungen Krabbenreiher, der von einem Boot aus nach Futter späht. Auf einer Anhöhe werden Hütten sichtbar. „Quebrada Ancha, ein



2



3

1 Selten im Regenwald: ein vollständig intakter Abschnitt des historischen Camino Real.

2 Ein Silberreiher im Schilfgürtel des Alajuelasees. 3 Viele Abschnitte des Camino Real führen durch den Fluss – eine willkommene Abkühlung. 4 Rotschnabel-Pfeifgänse auf dem Alajuelasee. Männchen und Weibchen sind äußerlich nicht zu unterscheiden.

5 Ein Geoffroy-Perückenaffe: gerade einmal 30 cm groß, mit einem bis zu 40 cm langen Schwanz. 6 Fragmente von Hufeisen und Nägeln, die zwischen dem Kopfsteinpflaster des Camino Real gefunden wurden.



Foto: Christian Strassnig



letztes Stück Zivilisation, bevor wir endgültig in den Dschungel eintauchen“, kommentiert Christian ein wenig dramatisch.

Quebrada Ancha ist ein positives Beispiel für nachhaltigen Gemeindetourismus. Die Bewohner setzen sich intensiv für die Erhaltung und Wiederbelebung ihres kulturellen Erbes ein. Dazu zählt unter anderem die Instandhaltung von drei Kilometern des Wanderwegs und die Bewirtschaftung von Gästen wie uns. Nach einem kurzen Dorfrundgang beziehen wir unsere Zelte und starten am nächsten Tag unsere Wanderung auf dem Camino Real.

DER WEG IST in erstaunlich gutem Zustand, breit, trocken, etwas hügelig. „Chrrt, chip-chip“, ein Rostschwingen-Maskentyrann singt auf seiner Sitzwarte über uns. Wir passieren einen Baum mit einer imposanten, gut einen Meter langen Traube rotbrauner Früchte: eine Königspalme. „Sie wurde erst-

mals von Alexander von Humboldt beschrieben,“ erfahren wir von Christian. „Aus diesen Früchten wird Saft hergestellt und dann fermentiert. Man nutzt die Königspalme auch zur Holzgewinnung und die Blätter zum Dachdecken.“ Es gibt noch mehr zu lernen. Wir erfahren Details über Würgefeigen, Wilde Cashewbäume und Nance, einen Baum, dessen zwei bis drei Zentimeter große Früchte ein fruchtiges Aroma verströmen. Wir kosten davon und schmecken eine leichte Käsenote.

Plötzlich sausen Scharlacharas wie rote Blitze lärmend an uns vorbei. „Wahrscheinlich ein Pärchen auf Futtersuche“, mutmaßt Alex. „Sie sind monogam und bleiben ein Leben lang zusammen. Ihr Schlafbaum kann bis zu zehn Kilometer von hier entfernt sein.“ Etwas später passieren wir noch einen seltsamen Baum mit einigen etwa 40 Zentimeter langen, hellgrünen Früchten. Christian ergreift eine davon und sagt: „Weil sie so aussehen, heißt der Baum Kerzenbaum. Die Früchte



1 Der dichte Dschungel erlaubt nur selten einen freien Blick wie diesen auf das Nordufer des Alajuelasees. Links im Bild schlängelt sich der Fluss Boquerón.

2 Ein Zwergsultanshuhn auf der Nahrungssuche im seichten Wasser am Ufer des Alajuelasees.

3 Der Blütenstand der *Eschweilera jacquelyniae*, einer holzigen Pflanzenart, die nur in Panama vorkommt.

sind roh essbar, können aber auch gekocht werden.“ Wir treten aus dem Wald auf eine Lichtung, die direkt am Alajuelasee liegt. Ein Boot bringt uns zurück ins Dorf.

3:30 UHR. In der Ferne grunzen Brüllaffen, im Dorf schmettern Hähne erste Morgengrüße. Nach Sonnenaufgang fahren wir mit dem Boot zur Nordspitze des Sees, um dort die gestrige Route wieder aufzunehmen. Ein elegant watender Blauerreiher lässt sich von uns ebenso wenig stören wie das Zwergsultanshuhn, das mit seinem leuchtend ultramarinblauen Gefieder, dem roten Schnabel mit gelber Spitze und dem hellblauen Stirnschild ein bisschen anzugeben scheint.

Christian setzt uns ab und kehrt mit dem Boot zurück, um uns in ein paar Tagen in Portobelo wieder in Empfang zu nehmen. Nach wenigen Minuten entdeckt Alex schon einen Goldkehlukan hoch oben im Geäst eines Baumes. Dann verzaubert uns ein riesiger Bananenfalter mit seinen Tarnaugen, die bei geschlossenen Flügeln auf den Unterseiten besonders gut zu erkennen sind. Ein letztes Mal erhaschen wir einen weiten Blick auf den Alajuelasee mit der Einmündung des Flusses Boquerón, den wir später mehrere Male durchwatet werden, dann wird es dunkel. Der Regenwald verschluckt uns. Schon nach kurzer Zeit auf rutschigen Pfaden, an steilen Hängen und in zugewucherten Flusstälern bei konstant hoher Luftfeuchtigkeit ist allen klar: Diese Expedition erfordert Willensstärke und Durchhaltevermögen. Etwa alle 90 Minuten wringe ich das vollgesogene Handtuch aus, das um meinen Hals hängt.

Irvin, der Sohn Molinars, entdeckt etwas in einem Baum. Es ist ein Geoffroy-Perückenaffe. Sein Rumpf ist etwa 30 Zentimeter lang, sein Schwanz mit 40 Zentimetern deutlich länger. An seinen Fingern und Zehen befinden sich Krallen statt Nägeln, was ihm ermöglicht, besser zu greifen und zu klettern.

Gegen Mittag erreichen wir eine Lichtung, die ein letztes, vollständig intaktes Stück des Camino freigibt. Dicht an dicht liegen die klobigen Pflastersteine aneinander, begrenzt durch



1



2



3

1 Ein Campesino wie aus dem Bilderbuch: Genaro Hernandez, 84 Jahre alt, lebt mitten im Chagres-Nationalpark. **2** In der Nähe des Nachtlagers fließt der Boquerón, in dem wir uns abkühlen. **3** Unter dieser offenen Scheue schützen wir uns vor Regen, bereiten das Essen zu und befestigen unsere Hängematten. **4** Den roten Sand haben Blattschneiderameisen aus dem Inneren ihres Baus nach außen getragen. **5** Guide Irvin Torribio hat einen Geoffroy-Perückenaffen entdeckt.



4



5

größere, höhere Randsteine. Alex kommentiert: „Dieses Stück des Weges befindet sich auf Privatbesitz. Wir können nur hoffen, dass die lokalen Farmer, die Campesinos, den Weg nicht abtragen, um die Fläche für die Viehzucht zu nutzen.“

Eine halbe Stunde später machen wir Rast auf einem Hügel vor einer Finca. Sie gehört einem Campesino wie aus dem Bilderbuch: Genaro Hernandez, 84 Jahre alt. Er lebt seit den frühen Sechzigerjahren hier im Chagres-Nationalpark. Von seinem Pferd schaut er neugierig und ein wenig belustigt auf uns schwitzende Wanderer herab. „Alles Grüne bis zum Horizont gehört mir,“ sagt er nicht ohne Stolz. Dann fügt er lachend hinzu: „Sonst hab ich nichts!“ Das ist stark untertrieben, denn er nennt etwa 100 Kühe sein Eigen. Für ein Tier kann er umgerechnet bis zu 1300 Euro erhalten.

Später im Regenwald, beim Rasten, sagt Alex: „Jedes Jahr sehe ich mehr Lichtungen im Nationalpark. Ich kann die Campesinos verstehen, wenn sie den Regenwald roden, um mit Viehzucht Geld zu verdienen. Aber der abgeholzte Regenwald verschwindet für immer. Das müssen wir verhindern. Daher ist Tourismus eine wichtige Alternative. Damit können die Campesinos gutes Geld verdienen, ihre Werte und ihre Kultur erhalten und vor allem auch den Regenwald.“

Ohne die scharfen Augen von Alex, Molinar, Irvin und dem Träger und Begleiter Eduviges de Leon wäre ich verloren. Sie entdecken für mich den wunderschönen Schmetterling *Adelpha cytherea* und eine winzige Spinne namens *Micrathena sagittata*. Die leuchtenden Farben dieses gerade mal einen Zentimeter großen Tieres helfen vermutlich, Beute anzulocken, während die Stacheln am Hinterleib der Verteidigung dienen. Und sie sichten den Schmetterling *Arauwacus togarna*, einen Meister der Täuschung. Schwarze Haarschwänzchen und Augenflecken auf seinen Hinterflügeln wirken wie ein falscher Kopf. Potenzielle Angreifer attackieren diese getarnte Seite und verletzen möglicherweise nur die Flügel, statt den Schmetterling zu töten.

Dann endlich, nach weit über acht Stunden Wanderzeit, erreichen wir unser

Nachtlager: eine Ackerfläche als Zeltplatz und eine offene Scheune mit einfacher Kochstelle. In der Nähe fließt der glasklare Boquerón. Alle acht Wandergäste springen hinein.

DAS FRÜHSTÜCK ÜBER-RASCHT: Käse, Wurst, Butter, Schwarzbrot! Bei Letzterem verzieht Alex das Gesicht: „Wie könnt ihr das essen? Es schmeckt wie verrottetes Holz.“ Nach einer Stunde Wanderung führt der Weg über karminroten Boden. Alex erklärt: „Das ist Sand von Blattschneiderameisen. Sie tragen ihn aus ihren Bauten, die tief und verzweigt sind und bis zu zwei Millionen Ameisen beherbergen.“

Immer wieder gerate ich in Spinnennetze, einmal in ein besonders klebriges. „Das war wohl von einer Goldenen Seidenspinne“, vermutet Alex. „Ihre Netze können zwei Meter Durchmesser erreichen, und ihre Seide ist stabiler als Nylon. Manchmal verfangen sich Kolibris und Jungvögel darin.“

Klebrig ist auch die Kleidung an unseren Körpern. Jeder geht schweigend und schwitzend, fokussiert auf den nächsten Schritt. Das Rauschen des Flusses begleitet uns, ergänzt durch Zirpen, Quietschen, Knacken, Surren, Vogelpiepsen, Zikadensirren, Brüllaffengrunzen. Der dichte Primärregenwald ist einzigartig. Er fordert Schweiß, Kraft, Ausdauer. Ohne sie kein Erlebnis, keine Tiefe, kein Abenteuer. Maultiertreiber und Soldaten nahmen über Jahrhunderte die gleiche Naturgewalt wahr, hörten das gleiche Klangspektrum. Heute sind kaum noch Spuren des Camino im Regenwald zu finden. Die Steine sind abgerutscht, überwachsen, verschüttet. Auch das ist eine Erfahrung: Alles von Menschen Geschaffene ist hier vergänglich.

In den Kieselsteinen am Flussufer entdeckt Eduviges einen Helmbasilisk. Wir nähern uns und erkennen den knorpeligen Kamm am Hinterkopf. Das Jungtier vertraut noch seiner Tarnung, flitzt dann aber los! Auf seinen Hinterbeinen rast es über den Fluss, ein faszinierender Anblick. Seine großen Hinterfüße haben Zehen mit Hautlappen, die beim Laufen ausklappen und die Oberfläche vergrößern. Sein leichter

- Kleine, familiäre Gruppen
- Kompetente, deutschsprachige Reiseleitung
- Großes Know-How & individuelle Beratung

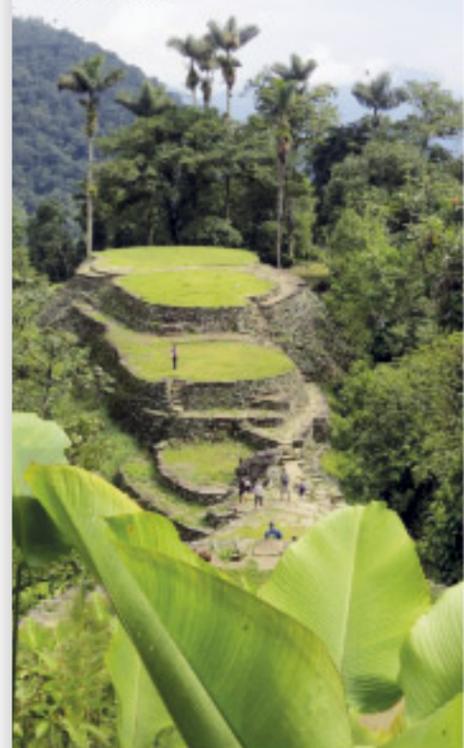
Panama & Kolumbien

Karibik-Trekking



19-tägige Trekking- und Segelreise in der Kleingruppe (6-13 Teilnehmer) mit deutschsprachiger Reiseleitung und Exklusiv-Segelcharter. Das Trekking führt über den Isthmus von Panama durch die Cordillera de Kuna Yala bis zu den San Blas Inseln.

Mit dem Segelboot von Panama nach Kolumbien - Karibik pur! Einsame Inseln, relaxte Tage und "Robinson Crusoe Feeling". In Kolumbien wandern wir in 5 Tagen zur verlorenen Stadt der Inkas "Ciudad Perdida" in der grünen Sierra Nevada de Santa Marta.



Naturreisen & Expeditionen
Wander- & Trekkingreisen

Beratung & Katalogbestellung:
Tel. +49(0)8379 - 920 60
www.wigwam-tours.de



1 Ein Schläfenfleckspecht am Rand des Regenwaldes

2 Im Englischen nennt man sie „False Leaf Katydid“ (*Orophus tessellatus*), was auf ihr blattähnliches Aussehen hinweist. Ein deutscher Name existiert nicht; man könnte sie als „Falsche Blattschrecke“ bezeichnen.

3 Ein Rotaugenlaubfrosch. Wenn man ihn am Hinterteil berührt, weitet er seine Augen.

Körper und die kraftvollen Hinterbeine erzeugen genug Auftrieb, um nicht einzusinken.

Eine Stunde später hören wir Donnerrollen. „Bitte keinen Regen!“, hoffe ich. Zum Glück bleibt es trocken. Ich möchte mir gar nicht ausmalen, wie sich der Weg bei Starkregen in eine Schlammwüste verwandelt. Dann höre ich ein hackendes Klopfen. Ein Schläfenfleckspecht sucht in der Rinde eines Baumes nach Ameisen, Käfern oder Larven. Minuten später sehe ich auch noch einen Plattschnabelmotmot, der regungslos im Baum sitzt und auf vorbeischnellende Insekten wartet.

Dann entdeckt Alex einen weiteren Tarnkünstler im braunen Blattwerk. Ohne seine Hilfe hätte ich ihn nicht erkannt. Es ist ein *Orophus tessellatus*, eine Heuschreckenart, die im Englischen als False Leaf Katydid, Falsche Blattschrecke, bekannt ist.

Alex ist auch nach Einbruch der Dunkelheit nicht zu bremsen. Mit der Taschenlampe sucht er nahe unseres Nachtlagers nach Amphibien. Strahlend kehrt er mit zwei Exemplaren zurück: einem Bananenbaumfrosch und einem Rotaugenlaubfrosch, der uns mit seinen riesigen Augen zu hypnotisieren scheint.

UNSER LETZTER WANDERTAG führt entlang des Flusses Cascajal. Nach sechs Stunden erreichen wir eine Hauptstraße, wo uns ein Bus zum Endpunkt des Camino Real bringt: die Bucht von Portobelo, 1502 von Kolumbus entdeckt. Hier nahmen spanische Schiffe die über den Camino transportierten Schätze auf und segelten mit ihnen nach Europa.

Heute zählt Portobelo zum UNESCO-Weltkulturerbe, ein geschichtsträchtiger Ort, wo man in den Verteidigungsanlagen, auf den Plätzen und im Königlichen Zollhaus in die Vergangenheit reisen kann. Der englische Freibeuter Francis Drake, Namensgeber der Drake Passage, griff 1596 Portobelo wegen seiner Schätze an. Tage später starb er an einer Darminfektion und wurde vor der Küste Portobelos bestattet.

Jetzt sitze ich geduscht und mit einem kühlen Bier in der Hand mit meinen Wandergenossen auf der Hotelterrasse. Wir blicken auf die Bucht von Portobelo. Die Wanderstrapazen verklären sich. Wir scherzen und sinnieren, ziehen Bilanz: Vier Tage vom Pazifik zum Atlantik, die Jahrhunderte atmende Geschichte der Kolonialgebäude, die sagenhaften Silber- und Goldschätze, der intakte Regenwald, die faszinierende Flora und Fauna und, ja, ein bisschen haben wir auch an unseren eigenen Grenzen gerüttelt. Das kann man wirklich nur hier erleben, auf dem Camino Real. ■

Malte Clavin arbeitet als Abenteuer-Journalist und Keynote-Speaker. Seine Arbeit widmet er mit Vorliebe Expeditionen zu abgelegenen, exotischen und extremen Destinationen sowie persönlichen Herausforderungen. Wer Lust hat auf abenteuerliche Events, Challenges, Reisen oder Expeditionen, kann sich informieren auf: www.malteclavin.com



PANAMA

reiseinfos



Anreise

Internationale Flüge landen meist am Tocumen International Airport (PTY) in Panama-Stadt. Aus Deutschland, Österreich oder der Schweiz gibt es Verbindungen mit Airlines wie Lufthansa, KLM oder Iberia, oft mit Zwischenstopps.



Einreise

Deutsche, Österreicher und Schweizer benötigen für einen Aufenthalt von bis zu 90 Tagen kein Visum. Der Reisepass muss noch mindestens 6 Monate über das Reisedatum hinaus gültig sein. Bei der Einreise kann der Nachweis eines Rück- oder Weiterflugtickets sowie ausreichender finanzieller Mittel verlangt werden.

Klima & Reisezeit

Das Klima ist tropisch mit ganzjährig hohen Temperaturen zwischen 24 und 30 Grad und hoher Luftfeuchtigkeit. Die beste Reisezeit für den Camino Real ist die Trockenzeit von Dezember bis April, wenn weniger Niederschlag fällt und die Wege besser begehbar sind. In der Regenzeit von Mai bis November können starke Regenfälle die Pfade schlammig machen und Flussüberquerungen erschweren.

Sprache

Spanisch ist Amtssprache. In touristischen Gebieten und in Panama-Stadt wird teilweise Englisch gesprochen, in ländlichen Regionen jedoch selten. Grundkenntnisse in Spanisch sind daher sehr hilfreich.

Reisekasse

Die Landeswährung ist der Balboa (PAB), der im Verhältnis 1:1 an den US-Dollar gekoppelt ist. Es existieren nur Balboa-Münzen, als Banknoten werden US-Dollar verwendet. Kreditkarten werden in Städten und touristischen Gebieten akzeptiert, jedoch selten in ländlichen Bereichen. Geldautomaten sind in Städten verfügbar, aber nicht in der Nähe des Camino Real. Ausreichend Bargeld sollte daher vorher abgehoben werden.

Unterwegs

Innerhalb Panamas stehen Busse, Taxis, Inlandsflüge und Mietwagen zur Verfügung. Busse sind kostengünstig, aber oft überfüllt und fahren nicht in abgelegene Gebiete. Taxis sind in Städten verbreitet. Preise sollten vorab vereinbart werden, da Taxameter selten genutzt werden. Inlandsflüge verbinden größere Städte, jedoch nicht die Startpunkte des Camino Real. Die Anreise zum Trail erfordert meist private Transfers oder die Organisation über Reiseveranstalter. Die Straßenverhältnisse können außerhalb der Städte schlecht sein.

Gesundheit:

Impfungen sind nicht vorgeschrieben. Es wird empfohlen, den Standardimpfschutz vor der Reise zu überprüfen. Als

Reiseimpfung werden Hepatitis A und B, Typhus und Tollwut empfohlen, besonders für Aufenthalte in ländlichen Gebieten wie dem Camino Real. Malaria kommt in einigen Regionen vor; eine Beratung zu Prophylaxe ist ratsam. Schutzmaßnahmen wie Repellentien und langärmelige Kleidung sind wichtig und schützen auch vor dem durch Mücken übertragenen Dengue-Fieber und dem Zika-Virus. Da medizinische Einrichtungen entlang des Trails begrenzt sind, sollte man eine gut sortierte Reiseapotheke dabei haben und eine Reisekrankenversicherung mit Rücktransport abschließen.

Expedition auf dem Camino Real

Der **Camino Real** in Panama ist ein historischer Pfad aus dem **16. Jahrhundert**, der einst von den Spaniern genutzt wurde, um Gold und Silber über den Isthmus von Panama zu transportieren. Heute bietet er abenteuerlustigen Reisenden die Möglichkeit, durch dichten Regenwald zu wandern, eine vielfältige Tier- und Pflanzenwelt zu erleben und Überreste kolonialer Geschichte zu entdecken. Die **Route verbindet die Pazifik- mit der Atlantikküste** und vereint Naturerlebnis mit kulturellen Einblicken. Das **viertägige Trekking mit 8–9 Stunden Gehzeit** ist anstrengend und richtet sich an erfahrene, gut trainierte Wanderer, die eine einzigartige Kombination aus Geschichte und Abenteuer suchen. Aufgrund des schwierigen Terrains und der zumeist fehlenden Beschilderung ist eigenständiges Wandern auf dem Camino Real durchaus anspruchsvoll. Daher ist es ratsam, sich an einen **spezialisierten Reiseveranstalter** zu wenden, der geführte Touren mit erfahrenen Guides anbietet. Ein solcher Spezialist ist **CulTour Reisen Panama**, der sich auf kulturelle Reisen in Panama spezialisiert hat. Die von dem Österreicher Christian Strassnig gegründete Agentur bietet maßgeschneiderte Touren auf dem Camino Real an, die sowohl die natürlichen Schönheiten als auch die historischen Stätten einschließen. Die Touren sind meist mehrtägig und beinhalten Unterkunft, Verpflegung und Transport, sodass Reisende ein sorgloses und intensives Erlebnis genießen können. www.cultour.info



Christian Strassnig von CulTour Reisen Panama

Costa Rica und Panama

Als Spezialist für Lateinamerika unser Angebot für Sie:

Eine Reise, zwei Welten, tausend Eindrücke!

Komfortable Erlebnisreise mit dem Mietwagen

22 Tage ab San José bis Panama Stadt

ab € **3.895,-** p.P. (zzgl. Flug ab Europa)

35 JAHRE

- Persönlich betreut
- Gut beraten
- Besser reisen

Santana Travel GmbH

Pölnnerstr. 12 · D-82362 Weilheim
Telefon 0881/4 14 52 · Fax 4 14 54
Kontakt Schweiz: Tel. 055/5880051

www.santanatravel.de
www.santanatravel.ch